

Powerpoint-Präsentation über das Projekt des Projektpartners ILUGUA aus Guatemala **Mit dem Mut der Verzweiflung**



Projektemagazin 20012/13

Herausgeber

Diakonisches Werk der EKD e.V. für die Aktion „Brot für die Welt“
Postfach 101142
70010 Stuttgart

Telefon 0711-2159-568

E-mail info@brot-fuer-die-welt.de

Internet www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ilugua

Spendenkonto 500 500 500, KD-Bank für Kirche und Diakonie, BLZ 1006 1006

Redaktion Ingvild Mathe-Anglas, Thomas Knödl

Fotos Thomas Lohnes

Gestaltung Thomas Knödl

- Folie 3** Guatemala ist das südliche Nachbarland von Mexiko. Im Nordosten grenzt die Republik an die Karibik und Belize, im Süden an den Pazifik, an El Salvador und Honduras. Guatemala wurde im letzten Jahrzehnt von mehreren schweren Naturkatastrophen heimgesucht. Laut UN belegt das Land auf einer Liste der durch Naturkatastrophen am meisten bedrohten Länder den vierten Platz. 2010 hinterließen die Tropenstürme „Agatha“ und „Matthew“ eine Spur der Verwüstung, 2011 sorgte ein Tiefdruckgebiet für schwere Überschwemmungen und Erdbeben. Mehr als 18.000 Häuser wurden zerstört, große Teile der Ernte wurden vernichtet.
- Folie 4** Behutsam steigt Pfarrer José Pilar Alvarez Cabrera mit Bäuerin Rosa Herrera den steilen Hang am Ende ihres Grundstücks hinauf. Es ist Frühling. Die Sonne taucht Doña Rosas Beete in gleißendes Licht. Man muss vorsichtig sein, will man nicht Maisstängel umknicken oder Bohenschösslinge zertrampeln. Jeder Zentimeter ihrer wenigen Hektar Land ist bepflanzt. Sogar Ananas kann sie vorzeigen.
- Folie 5** Don Pilar, wie er von den Menschen hier genannt wird, ist nicht alleine in den Weiler „Los Achiotos“ gekommen. Der Seelenhirte der Lutherischen Kirche Guatemalas (ILUGUA) wird seit drei Jahren Tag und Nacht von zwei Leibwächtern begleitet. „Nur noch selten komme ich hierher“, sagt er bedauernd: „Es ist einfach zu gefährlich.“ Mehrere Tote hat der Landkonflikt in der Gegend schon gekostet.

- Folie 6** Los Achiotos ist eine abgelegene Streusiedlung ganz im Osten Guatemalas. Man erreicht sie von der Provinzhauptstadt Zacapa aus. Von dort windet sich ein steiler, mit Gesteinsbrocken übersäter Weg in das Bergmassiv „Las Granadillas“. Über eine Stunde braucht man für die 13 Kilometer lange Fahrt. Nur im Schrittempo geht es um die Kurven – ideale Voraussetzung für einen Überfall. Und den fürchtet Pfarrer Alvarez Cabrera nicht ohne Grund: Die Morddrohungen, die er in den vergangenen Jahren erhalten hat, kann er schon nicht mehr zählen.
- Folie 7** Don Pilar hat einflussreiche Feinde, weil er sich für den Schutz der Umwelt und die Interessen der Kleinbauernfamilien einsetzt. Ebenso wie seine Kirche fordert der Pfarrer den Erhalt der Nebelwälder in den Granadillas, einem 740 Quadratkilometer großen Bergmassiv. Die in über 1.400 Metern Höhe gelegenen Wälder sind für die Menschen im ansonsten extrem trockenen Grenzgebiet zu Honduras eine lebenswichtige Wasserreserve.
- Folie 8** Doch die ist in großer Gefahr. Denn die Abholzung hat in den letzten Jahren industrielle Ausmaße angenommen. Bereits 80 Prozent des Waldes sind vernichtet. Verantwortlich dafür sind in erster Linie die „Fiqueros“, die reichen Landbesitzer, oftmals wohlhabende Familien aus der Provinzhauptstadt Zacapa mit exzellenten Beziehungen zu Lokalpolitikern. Sie holzen viel zu nah an den Quellgebieten ab. Profitgier ohne Gewissen und Verstand.
- Folie 9** Auch Doña Rosa weiß: Gibt es den Wald nicht mehr, versiegt das Wasser für ihre Felder. Wie viele Menschen hier beteiligt sie sich deshalb am gewaltfreien Kampf um den Erhalt „ihrer“ Berge: „Ich gehe zu allen Versammlungen von ILUGUA“, sagt sie. Die Mitarbeitenden der Lutherischen Kirche, die seit mehr als zehn Jahren von „Brot für die Welt“ unterstützt wird, haben ihr geholfen, das Optimale aus ihrem kargen Stück Land herauszuholen.
- Folie 10** „Vor etwa 15 Jahren haben sie mich mit den Methoden der ökologischen Landwirtschaft vertraut gemacht“, erinnert sie sich. „Vorher gab es hier fast nichts, nur Zuckerrohr, etwas Kaffee und Bohnen.“ Von ILUGUA lernte Doña Rosa nicht nur, mit selbst hergestelltem Kompost den Boden fruchtbarer zu machen. Sie hat sich auch mit der Technik der Tröpfchenbewässerung vertraut gemacht. In einen Wasserschlauch hat sie kleine Löcher gebohrt, in denen Schrauben stecken. Bei Bedarf dreht sie diese ein wenig auf, so dass das Wasser langsam und gleichmäßig auf ihre Pflanzen tropft.
- Folie 11** Heute erntet sie nicht nur viele Obst- und Gemüsesorten, sondern auch Heilkräuter. Zweimal in der Woche geht die Kleinbäuerin zu Fuß hinunter zum Markt von Zacapa – mit zehn Kilo Waren auf dem Rücken. „Von dem Erlös kaufe ich alles, was wir nicht selber herstellen können, zum Beispiel Salz, Seife und Kleidung.“
- Folie 12** Stolz ist Doña Rosa auch auf ihren Lehmherd, den sie mit Unterstützung von ILUGUA hat bauen lassen. „Ich brauche jetzt viel weniger Holz als früher“, sagt sie begeistert. Bis vor fünf Jahren kochte sie noch an einer offenen Feuerstelle, der Rauch belastete Augen und Atemwege. Diese Beschwerden gehören nun der Vergangenheit an.
- Folie 13** Ohne die Unterstützung der Lutherischen Kirche wäre Doña Rosa schon lange nicht mehr hier. „Mehr als einmal wollte ich aufgeben“, erzählt sie mit bedrückter Miene. „Aber Don Pilar sagte, wir hätten Gewohnheitsrecht und sollten uns nicht vertreiben lassen.“ Seit mehr als 100 Jahren lebt Doña Rosas Familie nun schon in Los Achiotos. „Nur haben wir keine Urkunde, die belegt, dass das Land uns gehört.“ Dies nutzen die reichen Fiqueros aus. „Sie drängen immer weiter vor und wollen uns unser Land wegnehmen“, klagt sie und weint. „Was soll ich denn nur tun?“
- Folie 14** ILUGUA bestärkt die Kleinbauernfamilien darin zu bleiben, gerade jetzt, da sie endlich alles haben, was sie zum Leben brauchen. Inzwischen haben sie sich zusammengeschlossen und kämpfen für die Erteilung von Landtiteln.

- Folie 15** Im Jahr 2008 ist der Landkonflikt zwischen Kleinbauern und Finqueros eskaliert. Nach ersten Protesten der Kleinbauern ergriffen die Finqueros drastische Maßnahmen. „Sie errichteten an der Auffahrt in die Berge ein Tor mit Schloss. Den Dorfbewohnern war nun der Zugang zu den Quellen versperrt“, erinnert sich Don Pilar. „Nach mehreren vergeblichen Dialogversuchen setzten die Kleinbauern dann ihrerseits zwei dicke Pfosten vor das Tor der Finqueros, so dass diese mit ihren schweren Holzlastern nicht mehr hinauffahren konnten.“
- Folie 16** Es folgten gewaltfreie Blockaden. Daraufhin wurden mehrere Mitarbeitende der Kirche der Anstiftung zu kriminellen Handlungen und der Nötigung bezichtigt, auch Don Pilar. Er wurde verhaftet und unter Hausarrest gestellt. „Da sich die Anschuldigungen als haltlos erwiesen, wurde ich freigesprochen. Aber ich werde weiterhin massiv bedroht. Deshalb habe ich Personenschutz.“ Mehrere Anzeigen folgten, alle entbehrten jeglicher Grundlage. „Ich wusste, was mir blüht, als ich mich dem Widerstand anschloss. Aber ich schlafe gut. Mein Glaube gibt mir sehr viel Kraft.“
- Folie 17** Auf dem Glauben ausruhen will sich Pfarrer Alvarez jedoch nicht. Im Oktober 2011 reiste er nach Washington zu einer Anhörung vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte. Das Ergebnis: Der guatemaltekische Staat muss ein Gesetz zum Schutz seiner natürlichen Ressourcen erlassen. Die Chancen stehen also gut, dass Doña Rosas Nachkommen die Familientradition fortführen können. Ihr 17-jähriger Sohn Miguel Angel will jedenfalls nicht, wie so viele Jugendliche, in die Stadt ziehen, sondern den kleinen Hof in Los Achiotos weiterführen.
- Folie 18** Beispiele für die erfolgreiche Arbeit von ILUGUA gibt es viele: Einer davon ist Luís Ramírez. Der 41-jährige begleitet die Verbesserungsprozesse durch die ökologische Landwirtschaft: „Wir haben große Fortschritte in der Landwirtschaft gemacht. Früher hatten wir kein Obst, kein Gemüse. Heute verbessern wir den Boden, haben mehr Sorten.“ Und zu seinen Nachbarn gewandt sagt er: „Seit wir ökologisch anbauen, haben wir alles, was wir brauchen. Stimmts?“
- Folie 19** Juan Inocente López ist Rosa Herreras Schwager und einer der ersten Promotoren ILUGUAs. Er zeigt uns einen großen Sack voll Ameisendünger. „Jedes Jahr verbrache ich etwa 80 Säcke. Inzwischen sammeln ihn die Kinder für mich. Sie bekommen 10 Quetzales für einen Sack“, erzählt er. „Sie kennen inzwischen die Plätze genau, wo die Ameisen ihren Kot aus den Hügeln hinschaffen.“ Er düngt damit seine dreieinhalb Hektar Land, auf denen eine paradiesische Fülle an Gemüse und Früchten gedeiht, unter anderem Äpfel, Pfirsiche, Avocados, Mandarinen und Ananas.
- Folie 20** Doña Rosa hat nur einen Wunsch: Sie möchte weiterhin auf ihrem Land in Frieden leben können: „Woanders ist das Leben teuer, während wir hier fast alles haben, was wir brauchen. Ich spüre, dass sich für uns viel geändert hat durch die Unterstützung, die wir von ILUGUA erhalten haben. Wir haben Fortschritte bei den Ernten gemacht, beim Gemüse genauso wie mit den Obstbäumen, die wir gekriegt haben. Wir haben sehr davon profitiert. Deshalb will ich auch mit ILUGUA weiterarbeiten.“